



Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist: Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen

An sowohl hoch- als nidere Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist:
Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen - An sowohl hoch- als nidere
Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Harderer, Klemens

Augspurg, 1734

I. Die Redlichkeit reich: II. Die Falschheit arm mache. Gott gebe uns die
Gnad/ sie kleine Gedult/ so fahr ich fort im Namen Jesu/ Mariä/ und Joseph.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75584)

red stellen. Indessen aber hätte er doch nit so vill gewonnen / als ihme seine treue Redlichkeit / und redliche Treu hat eingetragen; Gestalten er von seinem Herrn noch andere fünf Talent empfangen / und er warff ihm auch zu das Talent / so der Herr dem faulen Knecht hinweggenommen / der es vergraben hat unter die Erd; Daß er also zusam bekame eilff Talent / und noch über das ward er seiner Treu halber angerühmt / und beruffen in die Freud seines Herrn: Ey du getreuer Knecht / weil du über wenig bist getreu gewesen / so will ich

dich über vill segnen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Woraus ich dise Lehr ziehe / daß / wann ein Dienstbott oder Besambter / ein Preu / Wirth / oder Kauffmann / ein Burger / Handwercksmann / der begehrt mit leichter Mühe reich zu werden / so soll er in seiner Herrschafft / in seinem Handel / und Wandel redlich und getreu seyn. Entgegen durch die Untreu stürzt er sich und die Seinige in grosses Unheil / welches erscheint und erwiesen wird aus dem heiligen Wunder Leben und grossen Miraceln Nicolai / daß nemlich

Untreu stürzt in Schaden und Unheil. Redlichkeit thut das Widersp.!

I. Die Redlichkeit reich:

II. Die Falschheit arm mache.

Gott gebe uns die Gnad / sie kleine Gedult / so fahr ich fort im Namen Jesu / Maria / und Joseph.

Punctum I.

Sach Gestalt der vorgestreckten Talent forderte der heutige Herr von seinen Knechten auch den Gewinn und die Rechnung / vill von denen / die vill empfangen / und wenig von denen Wenigeren. Nun aber ist kein Mensch auf der ganzen Welt / der nit aufs wenigst ein Talent von Gott empfangen / mithin muß man auch umb das wenige Gott danckbar seyn / und das Wenige wohl anwenden. Auf Erden seynd dreyerley Ständ: Die Reiche / die Mittlere / und die Arme. Die Reiche haben fünf Talent empfangen / seynd also auch verbunden / destomehr Almosen zu geben; dann Gott schickt ihnen die überflüssige Reichthumb / nit daß sie solche übel anlegen / und verschwenden sollen / sondern ihnen Schatz samblen im Himmel / auf das Interesse legen / wo man gibt Cento pro quinque. Hundertsachen Lohn für fünf sachen / dann centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Und werden noch darüber das ewige Leben besitzen. Die mittelmäßigen Standes seynd / haben zwey Talent / und die Arme ein Talent.

Reiche empfangen von Gott mehr Talent als andere.

Matth. 13. v. 29.

Nun unser H. Bischoff Nicolaus scheint von Gott fünf Talent empfangen zu haben / dann er ware von fromm reich und hoch adelichen Elteren geböhren zu Patara in Lyca / nach dero zeitlichen Hinterritt / als Er die Erbschafft angetreten / hat er bey sich selbst die Rechnung gemacht / daß er nit so fast ein Besitzer / als ein Ausspender des Erb Guts von Gott gesehet worden. Da fieng er an / nit wie die Welt Menschen pflegen / sein Gut zu vermehren / sonder dasselbige unter die Arme auszuspenden / und darvon reiche Frucht in dem Himmel einzuarnden; Er besaß sich nit Schatz zu samblen / sonder die Gesamlete unter die Nothdürfftige auszutheilen / bevorab unter die Haus Arme / die

Der H. Nicolaus hat die fünf Talent seiner Reichthum wohl angewend.

sich betteln schämeten / und in Gefahr stunden / an ihrer Ehr / und Seeligkeit Schaden zu leyden; damit aber nit etwann ein eytle Ehr als ein heimlicher Dieb ihne hinterlausterte / und des Verdiensts beraubte / gab er das Almosen in der Still / auf daß es der himmlische Vatter allein sehe / und belohne. Zu diser Gelegenheit dienen jene drey adeliche / aber arme Jungfrauen zu Patara / dero Herr Vatter sie sail bieten wolte / umb durch so unehrliches Leben die Lebens Mittel zu erhaschen. Solches vernimbt der H. Nicolaus / siehet auf in dunkler Nacht / fasset in einen Beutel ein guttes Stuck Geld / wirfft es bey hellem Mondschein dem armen Edelmann heimlich in die Schlaf Kammer hinein / und geht eilend nach Haus / welches der H. Mann drey Nacht nach einander gethan / damit also diese drey Töchter ehelich ausgesteuert wurden. Weil dann der Vatter ihme nit einbilden konnte / wer doch diser mildreiche Gutthäter seyn müß / wacht er in der dritten Nacht / schuß der und als / wie vermeldt / der H. Nicolaus Jungfräulichen Ehr. abermahlen ein Stuck Geld hinein geworff / eyle der Edelmann schnell heraus zu der Haus Thür / lauffet nach dem fliehenden H. Nicolao / haltet ihne / fallt ihme zu Füßen / nennet ihne seinen Erlöser / und Erhalter der Jungfräulichen Keinigheit seiner drey Töchter / und mit Freuden Thränen übergossen küßet Er Ihme die frengelige Hand / und Fuß.

Wann wir nun auch die übrige Lieb Act der Christlichen Barmherzigkeit erzehlen wolten / so wurden uns anrühmen seine Mildherzigkeit die drey Haupt Leuth / welche bey dem Kayser Constantino fälschlich verklagt worden und zu dem Tod verdammt / weil sie aber obwohlen abwesend sich besohlen in das Gebett des H. Nicolai / erschiene Er

Ein Hilf der Unschuldigen in Eods Ge-
fahr.

Er noch im Leben dem Kayser mit scharffer
 Betrohung der Götlichen Straff/ wosern
 Er nit die unschuldige zu dem Todt Verur-
 theilte also gleich loßsprechen solte. Es wur-
 den ihn loben müssen jene Krancke / denen
 er niemahlen was abgehen liesse an der Noth-
 wendigkeith. Es wurd bekennen die Stadt
 Myra in Lycien / wo er Bischoff gewesen:
 disperfit, dedit pauperibus. Weil er bey
 entstandener Hungers- Noth einen Traid-
 Händler in Sicilia erschienen / welcher mit
 Waissen in Hispanien wolt schiffen / und ih-
 ne ersucht / das Getraydnacher Myram zu
 überbringen / gab ihm zu einem Tranchgelt
 drey Gold- Stuck / der Trayd- Händler er-
 wacht / und weil er die drey Goldstück in der
 Hand sahe / merckte er / daß es kein leerer
 Traum gewesen / schiffte nacher Myram / und
 erledigt die Hungerige von der Noth. Es
 müssen bekennen die arme Wittwen / und
 verlassene Waisel / daß Er ihnen gewesen
 seye ein Helfer in der Noth. Viduis, &
 orphanis pecunia, consilio, & opera non
 deficit meldet das Römische Brevier. Mit
 Geld / Rath / und That gieng Er denen
 Wittwen und Waisen an die Hand. O
 H. Nicolae! woltwünschen / daß noch mehr
 deines gleichen auf Erden / sonderbar bey
 jegigen Nahrungs- losen Zeiten gefunden
 wurden / die auch denen Wittwen / und ar-
 men Waisen unter die Arm griffen. Ach
 bewege doch die Herzen der Glaubigen / und
 lege was ein denen armen Waisel-Kindern /
 segne das wenige / so bishero zusamb gelegt
 worden / damit es vermehret werde.
 Ihr aber liebe Elteren / wann ihr habt
 Kinder / die etwan schon mannbar / dise
 seynd auch Talent / die euch Gott verliehen/
 ihr müßt bey Gott strenge Rechen schafft
 ablegen / Gott wird von euch Eltereu for-
 deren / wann die Kinder übel erzogen
 werden : geseht / daß ihr arm seyd /
 wann ihr eure Kinder wohl erziehet /
 und ihnen mit gutem Exempel vorgehet / hin-
 terlasset ihr ihnen weit mehr / als wan ihr sie
 zu Erben viller Königreich gemacht hättet /
 hingegen in aller Welt- Uppigkeiten / und
 üppigen Leichtfertigkeiten wären erzogē wor-
 den. Manche Elteren suchen jereissen durch
 ungerechte Mittel ihre Kinder zu versorgen /
 durch Falschheit / Wucher / und Betrug
 sich zu bereichen / damit sie ihren Kindern
 ein guttes Stück Geld hinterlassen. O
 Thorheit! O Abergwitz! wißt ihr dann nit
 jenes bekannte Sprichwort : de male qua-
 sitis non gaudet tertius haeres. Das unge-
 rechte Gut gelangt nit auf den dritten Erben/
 gemeiniglich werden die Kinder Straß- Güt-
 tel / die unnütz verdumben / was die Elte-
 ren ungerechter Weiß haben zusam geschar-
 ret / entgegen hat man es aus der Heil.
 Schrifft / wie so wohl ausgabe das wenige /
 welches man mit Ehren / und guttem Ge-
 wissen durch Mühe und Arbeit eroberet ;
 sehet an den Joseph / Daniel / Esther / be-

trachtet nur den alten Tobiam : Er wurde
 zwar seiner Gütter beraubt / in der Stadt
 Ninive von dem gottlosen König
 Sennacherib. Tullit omnem substantiam
 ejus. Dörffte auch öffentlich nit
 sich sehen lassen / dan der König wolt ihn er-
 morden / warumb ? weil er aus schuldiger
 Lieb des Nächsten die Todte begraben ; und
 ob schon nach dem Tod Sennacherib Tobias
 sich widerumb dörffte sehen lassen / wolte er
 doch mit Weib und Kind in der Armuth le-
 ben / wie er selber bekennet : Mein Kind / Tobias ein
 wir führen ein armes Leben / werden doch
 vill Gütter haben / wann wir Gott fürch-
 ten / und vom Bösen fliehen. Zudem
 schickte ihm Gott noch darzu ein schwäre
 Blindheit über das Angesicht / daß diser ar-
 me Troyst stockblind worden : O Himmel
 belohnest dann also deine treue Diener ! war-
 lich ein blinder Mann / ein armer Mann.
 Die Hausfrau Tobia Anna mit Namen
 suchte doch in der Armuth sich / und ihren
 blinden Mann sambt dem Sohn mit der
 Hand- Arbeit ehrlich zu ernähren / die H.
 Schrifft sagt / sie seye alle Tag zum Weben
 ausgegangen / und was sie gewonnen / mit
 sich heim gebracht habe / auf daß sie was
 zu leben hatten : eines Tags bekam sie ein
 kleines Böcklein / das hörte der alte Tobias
 gmeckelen / und weil er nit wußte / daß sol-
 ches seine Ehefrau durch ihre Arbeit verdient
 habe / oder wie Cornelius à lap. vermeynt /
 daß sie solches zu schencken bekommen / be-
 sorgte er sich / ob es nit etwan ein gestohlnes
 Gut wäre / schreyet demnach auf : Sehet
 zu / daß es nit etwas gestohlnes seye / gebt
 es seinem Herrn wieder / dan es ist uns nit
 erlaubt von gestohlnen weder was zu essen /
 noch anzurühren. O mein Tobia ! schau
 du bist arm / du hast Weib und Kind / du
 kanst selber kein Brod gewinnen in deiner
 Blindheit : Geseht auch daß es was gestohl-
 nes wäre / darffst die ja kein Cerupel ma-
 chen / schau es gibt oft reiche / und vorneh-
 me Leuth / die von dem Schweiß der Armen
 leben / und lassen es ihnen wohl schmecken.
 Nein / nein / nit so hieß es bey Tobia : non
 licet nobis aut edere ex furto aliquid, aut
 contingere : keines Weegs ist uns erlaubt /
 von Gestohlnem weder zu essen / noch anzu-
 rühren : Quia Anna pauper erat, timebat
 ergo, ne paupertas eam cogisset ad he-
 dum errantem, & perditum in domum in-
 ducendum, sagt hierüber Cornelius à lap.
 weilan Anna arm ware / fürchtete Tobias /
 sie wäre etwan durch die Armuth genöthiget
 worden / ein sich verirrend / oder verlohrenes
 Böcklein in ihr Haus zu führen. Daher
 ruffte er : videte, ne forte furtivus sit. Se-
 het zu / ob es nit villeicht ein gestohlnes Gut
 seye / gebts also zuruck seinem Herrn. Wei-
 len demnach der alte Tobias bey seiner so
 grossen Armuth ehrlich / und gewissenhaft
 sich

Tob. 1. v. 22

redlicher / eh-
 licher / auf-
 richtiger
 Mann.

Will mit Un-
 recht nichts
 haben.

Tob. c. 2. v. 21

Cornel. à lap.
 in h. l.

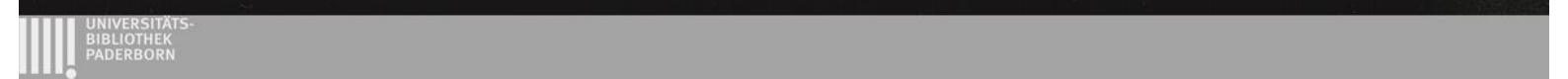
Pl. III. v. 8.

Ein liebrei-
 cher Vater
 aller Noth-
 leidenden.

Brev. Rom.

Ungerechter
 Gewinn der
 Eltera er-
 spriesset nit
 denen Kindern

Böf gewon-
 nen / böf zer-
 ronnen.



sich suchte fortzubringen / hat ihne Gott widerumb auf ein grünes Zweig erhoben ; post Nubila Phœbus, nach langem Regen scheint widerumb die annehmliche Sonne. In massen er nit nur seiner beschwehrlichen Blindheit entbunden wurde / sondern auch reliquum vitæ suæ in gaudio fuit : Die übrige Tag seines Lebens hat er in Freuden zugebracht. Sein Sohn traffe einen reichen Heyrath / und der alte erlebte 102. Jahr in Fried und Ruhe. Sein Sohn der junge Tobias vermählte sich mit der keuschen Sara / deren erstere sibem Eh-Männner der Satan in der ersten Hochzeit-Nacht erwürgt hatte / und als er von dem Raguel die Tochter zur Gemahlin beehrte / so merckt abermahl die redliche Aufrichtigkeit / da hatte der Raguel diesen frembden Jüngling nit wollen betrügen / damit er seine Tochter desto ehender könnte ausheyrathen / sondern über dieses Begehren ganz erschrocken / hat er ihre aufrichtig bekennet / was die vorige sibem Eh-Männer für ein Unglück gehabt / damit also der junge Tobias disen Heurath recht überlegen könnte.

Tob. 14. v. 4.

Wird dessentwegen von Gott reichlich gesegnet.

Tob. 7. v. II.

Expavit, sciens, quid evenerit illis 7. viris. Und seht / Gott hat gesegnet beyde Eltern / so wohl den Raguel / als den alten Tobiam / daß jener die Saram / und diser den jungen Tobiam ausgeheyrathet. So vill hilfft es denen Kinderen / wann die Eltern redlich seynd.

Rechte und billige Mäßerey behät ein Haus vor Feuersbrunst.

Cæsarius erzehlet lib. 10. daß zu Reißberg im Erz-Bistumb Edln eine Preuin / so ein Wittib ware / einstens bey entstandener Feurs-Brunst / da auch ihr Haus in größter Gefahr stunde / in den Keller geloffen / alle Mäßerey mit sich genommen / selbe unter die Hauff-Ehür gesetzt / und voll der Hoffnung ihre Augen gen-Himmelwendend zu Gott aus vollem Herzen geruffen : O du gerecht- und barmherziger Gott ! wann ich jemahlen einen Menschen mit meiner Mäßerey betrogen / so laß mein Haus zu Aschen verbrennen / hab ich aber allzeit redlich gehandelt / was wohlgefällig vor deinen Augen / so bitt ich dich / erhalte mein Haus vor Feurs-Gefahr. O Wunder ! das Feur berühret zwar das Haus / beschädiget es aber nit im mindisten mit höchster Erstauung aller Anwesenden. Also nemblich mit was für einer Maas wir ausmessen / wird uns wider eingemessen werden. Heißt das nit redlich macht reich.

Punctum II.

Noch verwunderlicher ist / was bey Casalschio zu lesen. Diser bewerthe Auctor erzehlet Historia 21. daß zu Zeiten Leonis Römischen Pabstens des Zehenden dis Namens nit weit von Ferrara zwey fromme Eheleuth wohneten / der Mann war seiner Handthierung ein Schuhmacher. Calixtus genannt / das Weib Paulina / welche ehelich erzeugt haben drey Töchter / deren die zwey erstere von ehelichen Jünglingen zur

Ehe begehrt wurden / weiln sie aber arm / und ihr Vatter nichts anders hatte / als was er mit seiner harten Arbeit erworben / daneben schon alt ware / und ansonsten kein andere Hilff hatte / kunte er seine Töchter aus Abgang des Heurath-Guts nit wohl anbringen / nimmt also sein Zuflucht zu dem H. Bischoff Nicolaum / erinnert Ihne / daß / gleichwie Er in dem Leben die drey arme Töchter eines Edelmanns mit einem Stück Geldt ehrlich versorget / Er sich auch erbarmen solle seiner drey Töchtern / ihnen auch zu einem ehrlichen Stückel Brod verhilfflich seyn. Dis verrichtete er täglich unter der H. Mess / die er anhörte / ehe er in die Werkstatt gieng. In eben diser Kirch betete auch ein Goldschmid Dolonus mit Namen / der sich verwunderet über des Schuhmachers Eyffer volle Andacht / fragt ihne einstens / warumb er vor der Bildnus des H. Nicolai immerdar herum rutsche ? ob villicht S. Nicolaus ihne zu einem reichen Mann machen solte ? O behüt Gott ! antwortete der Schuhmacher / das hab ich oft gehört man soll von Gott und seinen Heiligen keine Reichthumb begehren / ich bitt nur S. Nicolaum / daß er mir wolle meine zwey mannbare Töchter ehrlich versorgen helfen. Zu disen Worten lachte der Goldschmid / und weil er ein lauer Christ / und hitziger Mann ware / sprach er : Mich wundert / daß du von einem todten Bild ein Heurath-Gut verhoffest : du Einfalt / das Heurath-Gut muß suchen mit Handelschafft / und nit mit Betten. Folge dann meinem Rath. Siehe ich hab ein Juden Ismael mit Namen einen Mann von großem Verstand / dem gib ich jährlich eine gewisse Summa Geld auf Interesse / er handelt damit mit anderen auf grossen Wucher / und wann das Jahr aus ist / so gibt er mir noch über das Capital 300. Scudi / oder

Ein Schuhmacher mit Andacht dem H. Nicolas zugethan.

Wiß mit ur-Silber-Cronen / hast dann etwas übriges rechten Wucher von Geld / so gib mir es / damit ichs zum meinigen thue / wir wollen es dem Juden leyhen / so wirft deine Töchter bald ausheyrathen können. Ey das seye weit von mir sprach der Schuhmacher / ich möcht von dem Juden kein Heller ungerechten Wuchers in meinem Haus haben : S. Nicolaus wird mich und die meinige schon versorgen / euch aber Herr Dolon wird Gott straffen / daß ihr also wuchert. Gehe nur hin / erwiderte der Goldschmid / außs neue Jahr wollen wir sehen / wer sein Glück besser getroffen / ob mir der Jud Ismael / oder dir dein Nicola mehrers einlege. Dis redete er zu Anfang des Christmonaths / weil umbs neue Jahr der Jud ihme mußte eindienen / und bezahlen.

Wer sich nit bereichen.

So oft nun der Schuhmacher und der Goldschmid einander begegneten / fragte Spottweiss der Goldschmid : Was ist's Mein

Meister Schuster / hat die der Nicola was Heurath-Gut noch nit eingelegt? noch gar nit / antwortete der Schuhmacher / Er hats aber schon zusamb gericht / und ich werds bald bekommen / wann euer Bosheit wird ein End haben. Dann DOLON wird mich trösten in meiner Armuth / und euch straffen wegen des Übermuths. Weil sie nun öfters also mit einander stritten / kamme einstens der Jud Ismael darzu : Sich sagte Dolon zum Schuhmacher / das ist der wackere Mann der Herr Ismael / der dir ehender geholffen hätte als der H. Nicolaus / wann du ihme dein Geldt geliehen hättest : Nein / nein / sagte der Schuhmacher / bleib du bey deinem Juden / ich hoff auf meinen H. Patronen Nicolaum. Ismael der Jud / weil ihne der Goldschmid über den schelm König hinauf gelobt / wolt er sich erkantlich einstellen / und gedachte auf eine artige Weiß / wie er nebst einer neuen Jahrs-Schanckung das erwucherte Geldt dem Dolon könte zustellen / weil er ihme über das Capital 300. Silber-Cronen ausständig war. Liefse demnach eine fette Gans / welche die Juden zu mästen pflegen / dann sie kein Schweinen Fleisch essen dörfen / abwürgen / das Eingeweid heraus lösen / und statt dessen steckt er hinein in lauter Gold-Münz die 300. Scudi in einem sauberen Beutel verschlossen / schickt solches Präsent dem Goldschmid zum neuen Jahr / wohl wissend / daß die Gans dem Doloni werde zukommen / massen sonst niemand als seine Frau im Haus ware. Dolon empfängt die Gans / wußte aber nit / daß sie also kostbare Aher in sich hatte. Zeigt es seiner Hausfrau sprechend : Schau Weib wie sich der Ismael so erkantlich eingestellt / hat mir dise Speckfaiste Gans geschickt zum neuen Jahr / aufs nechst werden folgen die 300. Scudi. Allein was thun wir mit der Gans? lassen wirs bratten / so ist sie für uns zwey zu vill / wir hätten eine halbe Wochen daran zu essen. Ich mein wir wollen es auf den Marck schicken / und verkaufen lassen. Das Weib ein tugendsame Matron / welche vorhin nit gern sahe die Gemeinschaft ihres Manns mit dem Juden / widersezt ihme : Meinethalben magst die Gans sieden / oder bratten / ich rühe dir keinen Bissen darvon an. Wann du aber die Gans auf den Marck schiebst / so wird man aus Schanckung den Schencker erkennen / und wir werden uns also verschreut machen / wegen der Gemeinschaft mit dem Juden ; willst du es aber je verkaufen / so verkauff es in der Still in der Nachbarchaft. Der Goldschmid war dessen zu srieden / bedenckt sich was wenig / und wendt sich zu seinem Weib mit Sprechen : Weißt was ? ich wills dem Meister Schuster / weil er unser Nachbar / und sonst ein gutter Mann ist / der vill Leuth

hat / zu kauffen geben / der Fan mit seinen Kindern die Gans zum neuen Jahr verzehren: Narrischer Mann thue ihms schencken / sprach das Weib / es ist ein Allmosen / weil er ohne das nit vill zum besten hat. Was? schencken? war die Antwort / ist nit genug / daß ich ihme die Gans umb einen wohlfeileren Preiß vor andern laß zukommen / ich muß Geld lösen / der Schuhmacher wird besruffen: Der Dolon spöttelt widerum seiner / was ist es Meister Calixt! hat der H. Nicola noch nit angeklopft auf die Feirtag? will er dir dann kein Heurath-Gut einlegen? noch nit / antwortet der Schuhmacher. Aber ich hoff gewiß / daß Er meiner nit vergessen werde. Die Frau des Goldschmids lobte den Schuhmacher wegen seiner Beständigkeit auf den H. Nicolaum / Dolon aber verachtete so wohl seine Frau / als den Schuhmacher / und zeigt ihnen die fette Gans / die 300. Weiß ein gutes Stück Scudi werden bald nachfolgen / so er dis Jahr mit dem Juden gewonnen / biettet darauf die Gans dem Schuhmacher fail umb acht Juli / das ist in unserer Münz beyläuffig 2. Gulden / dann in Welschland das Gefügel. Werck theurer als herauffen. Der Schuhmacher antwortet acht Juli seynd mir zu vill / bin ein armer Handwercksmann / doch auf sechs Juli laß ich mich ein / und weil ich das ganze Jahr selten einen gutten Tag hab / will ich mich bey der Gans mit meinen Leuthen zum neuen Jahr lustig machen. Sie treffen den Kauff / der Schuhmacher gibt dem Goldschmid die sechs Juli / das wiffte aus einen Reichs-Thaler / tragt die Gans nach Haus / gibt es seiner grösseren Tochter Lucretia Dionna / daß sie es soll rupffen / und zurichten / Lucretia wolte die Gans auswanden / und das Eingeweid säubern / findet aber darinn einen Beutel mit 300. Scudi / zeigts der Mutter / die Mutter dem Meister Calixt : Alle fallen nieder vor einem Crucifix / dancken Gott und dem H. Nicola umb so nachtruckliche Haus-Steuer. Der Calixt machte ihm zwar allerhand Gedanken / ob es nit der Dolon mit Fleiß hinein verborgen / damit er ihne nachgehends verklagen / und gar umb sein weniges Säckel bringen könte. Ey! widersezt ihm sein Weib / hat dich ja der Goldschmid selber hollen lassen / und dir redlich die Gans zu kauffen geben / was sollen wir uns deshalb fürchten? der H. Nicolaus hat unser Gebett erhört / und für die Kinder ein Heurath-Gut geschickt ; dahero saum dich nit lang / laß geschwind die zwey junge Gesellen kommen / die mit unseren Töchtern schon versprochen seynd / und schon längst geheurathet hätten / wann wir nur unsere Töchter mit einer Ausfertigung hätten versorgen können / wir wollen dem Herr Pfarer ruffen / der sie heut noch copuliere / wir wollen bey der Gans freudige Hochzeit halten

Setzt all sein Hoffnung auf den H. Nicolaum.

Wird in seiner Hoffnung mit betrogen.

Erhalten auf eine seltsame Weise ein gutes Stück Geldt.

Heyrathet
mit dem Er-
worbene aus
seine zwey
Töchter.

ten. Der fromme Schuhmacher laßt sich überreden / gieng doch zuvor in die Haupt-Kirchen in der Stadt / sagte Gott und dem H. Nicolao herrlichen Dank. Da findet er just eben auch im Gotteshaus die 2. Jüngling / sagt ihnen / er habe für eine jede Tochter 150. Scudi / wann sie mit diesem Heurath-Gut zu frieden / so wolt er ihnen heunt noch das Geldt erlegen / und Hochzeit halten. Die Jüngling voller Freuden / lassen sich von dem Ordinari Pfarr-Herren / noch selben Tag eingesegnen / man haltet auch ein kleines Hochzeit-Mahl / worin der Goldschmid mit seiner Frau auch eingeladen wurde. Jederman war lustig. Allein der Goldschmid könte vor lauter Verwundrung nit fassen / wo doch der Schuster so geschwind das Heurath-Guth aufgetrieben / fragt den Meister : Mein umb Gottes willen / wer hat die doch so vill Geldt vorgestreckt ? Der Schuhmacher voller Freuden antwortet : Vom Himmel her Dolon / vom Himmel / hab ichs nit gesagt / der H. Nicola wird meiner nit vergessen / der hat mich besser bezahlt / als euch euer Jud / der Ismael. Der Goldschmid setzt fern an den Meister : Sag mir doch / hat der H. Nicolaus dir persöhnlich das Geldt gebracht / oder hat ers dir durch einen Engel geschickt ? Es ist jetzt nit Zeit zu fragen : Herr Dolon un altero discorso : wir wollen darfür uns lustig machen / es seye euch genug / daß Gott wunderbarlich in seinen Heiligen / und ihr keinen Juden mit einem Heiligen vergleichen sollet.

Der Jud Ismael indessen glaubte bey dem Goldschmid Dolon ein grosse Ehr auf-gehebt zu haben mit der Gans / fragte ihn also andern Tags in der Frühe / wie ihme die neue Jahrs-Schänckung gefallen ? gar wohl lieber Ismael / war die Antwort : weil aber Dolon kein Meldung thäte von denen 300. Scudi / glaubte der Jud / Dolon wolte villeicht solches ablaugnen / fragte also / wie ihme die junge Gans / und das Junge-ward geschmecket / Dolon antwortet / er hab sie verkauft umb sechs Juli / weil es für ihn und sein Weib zu vill ware. O Unglück ! schreyet der Jud auf / jetzt habt ihr auf einmahl all euren Gewinn verlohren / dann ich hab euch in der Gans die 300. Scudi in einem Beutel überschickt. Der Goldschmid sieh fast in eine Ohnmacht / erkannte doch endlich die göttliche Verhängnis / die seinen Wucher gestrafft / und die Frombkeit des Schusters belohnet : Hat sich aber jedannoch nit gebessert ; Fordert von dem Juden seine 300. Scudi / der Jud entschuldiget sich : er habe ihn richtig bezahlt / die Gans sambt dem Geldt hab er empfangen nach eigener Auffag / daß er sie aber mit Zwisfel und Ruben beschlagen lasse / und aus Rargheit die Gans verkauft / könne er

Ungerechter
Wucher von
Gott ge-
strafft / Red-
lichkeit / und
Frombkeit
von Gott be-
lohnt.

nit davor. Weil er dann vom Juden die 300. Scudi nit könte erzwingen / fordert er sie von dem Schuhmacher : Der Meister antwortet : Ich könnte zwar die Sach hinweg laugnen / doch hab ich mich nichts zu fürchten : Mein Tochter hat die 300. Scudi gefunden aus Schickung Gottes / also hab ich es auch bona fide zu einem Heurath-Gut meinen zwey Tochtermännern schon ausgezehlt / ist also von der Sach nichts mehr zu reden. Der Goldschmid samt dem Juden replicirten : Lieber Meister ! man hat euch die Gans verkauft / aber niemahlen die 300. Scudi. Wir wollen euch doch als ein Almosen zehen Scudi darvon schencken / das übrige gebt zurruck / sonst werden wir die Sach vor Obrigkeit bringen. Was mich anbelangt / sagt der Schuhmacher / so behalt ich was ich redlich gekaufft hab. Was mir Gott / und mein H. Patron S. Nicolaus geschickt haben / welchen ihr beyden so schändlich geschmähet : Habt ihr im übrigen was an mich zu fordern / so laß ich mich darumb finden / bey meiner Obrigkeit.

Schuhma-
cher vor Ge-
richt verflagt.

Den andern Tag wird der fromme Schuhmacher bey dem Magistrat zu Ferrara verflagt / der Jud / und der Goldschmid brachten den Richter so weit / daß er allbereit wider den Schuster wolte den Sentenz ergehen lassen / doch wolt er anvor wissen den völligen Verlauff mit allen Umständen / die zwey Ankläger wolten nit heraus mit der Sprach. Calixtus aber der Schuhmacher nach verlangter Erlaubnis / erzehlet alles ausführlich / wie ihme der Goldschmid immerdar ausgepottet / und den Juden höher geschätzt als S. Nicolaum / weil er bey dem Ismael 40. pro cento zu erheben gehofft. Also hat mir Gott dis Glück geschickt / daß ich meine zwey Töchter hab ehrlich ausgeheyrath. Für die dritte die ich noch zu Haus habe / wird mein H. Nicolaus auch schon Sorg tragen / damit sie ausgesteuert werde. Der Richter fragt den Juden / und den Goldschmid / ob deme also / wie der Schuster vorgibt ? Aus Schamhaftigkeit könten sie kein Wort darwider bekken / daher der Sentenz gefället wurde / daß / weil Gott so wunderbarlich die 300. Scudi verordnet denen zwey Töchtern / so sollen sie ihnen auch verbleiben : Dann was der Himmel ordnet / kan kein weltliche Obrigkeit mehr umbstossen. Der Goldschmid aber zur Straff der wider S. Nicolaum ausgestoffenen Gottlästerung solle erlegen der dritten Tochter des Schusters andere 150. Scudi / die er auch an der Stell erlegen muste.

Sentenz und
Urtheil des
Richters.

Lehnet da ihr arme Haus-Väter / wie ihr eure mannbare Töchter versorgen sollet. Jacta curam tuam super Dominum & ipse te enutriet. Wirff deine Gedancken auf Gott / Er wird dich ernähren. Schaut / wie

Pl. 54. v. 23.

wie die Falschheit / und der Buecher nichts eintragen : Entgegen redlich macht reich ; also beflisset euch eurem Stand gemäß redlich zu handeln. Es ist zwar kein Ambt / Stand / noch Handthierung / wo man nit kan betrügen. Allein Geliebte in Christo ! gedencet allzeit / ein ungerechter Haller frist sein Thaler / redlich macht reich. GOTT schickt manchesmahl Kranckheit / Feursbrunsi / Dichfall / Schaur / und dergleichen Straffen mehr / daß also auf solche Weiß hundertmahl entgeheth / was man ungerech-

ter Weiß an sich gezogen. Hiette sich demnach ein jeder vor Betrug / List / und Falschheit / dann dise machen arm / und armseelig an Leib und Seel / zeitlich / und ewig. Handle / und wandle man also allerseits / und jederzeit redlich / aufrichtig / und Gewissenhaft / so wird man reichlich erfahren den Götlichen Segen / dann redlich macht reich / und glückseelig / an Leib / und Seel / zeitlich / und ewig.
A M E N.



Am Fest der unbesleckten Empfängnis Mariä.

Innhalt :

Spiegel ohne Mackel.

Vorspruch :

Speculum sine Macula. Sap: 7. v. 26.
Ein Spiegel ohne Mackel. loc. cit.

Abtheilung.

Die unbesleckte Keingkeit der allerseeligisten Jungfrauen Mariä ist

- I. Ein Spiegel ohne Mackel. Dahero
- II. Sollen wir uns daran spiegeln.

Frauenzim-
mer liebet die
Spiegel.



So nothwendig dem Menschen das tägliche Brod / so nothwendig scheint dem adelichen Frauenzimmer ein Spiegel / will wer ein Zimmer einrichten für eine Dame / so schau er sich nur gleich erstens umb einen Spiegel umb ; massen diser seyn muß bey ihne die nothwendigste Haufffahrnus / demnach ich daß auch soll einrichten das Zimmer für unser himmlische Stifft Dame Maria von Sion / das erste muß seyn ein Spiegel. Wie ? ein Spiegel ? Will ich dann selber zur Hoffarth helfen ? weiß ich dann nit / daß GOTT ab dem Spiegel / sehen kein Wohlgefallen habe ? ich hab ja

nit unlängst gelesen in unseren Jahr-Schriefften auf das Jahr Christi 1581. daß zu Barcellona in S. Ecclesia Convent ein adelicher Noviz sich besande / der zwar die Weltliche Kleider abgelegt / doch nit völlig aller Welt-Eitelkeit abgesetzt / sonder aus Fürwitz nur ein Trum von einem Spiegel in seiner Zellen behalten : Als er demnach erstens aus Fürwitz sich unter dem Fenster in dem Spiegel schauete / kam ein Donner-Strahl vom Himmel / schlagt ihme den Spiegel zu kleinen Trümmern aus der Hand hinweg / durch welches er nit allein sehr erschrocken / sonder auch gewarnet worden / wie hoch dergleichen Eytelkeit GOTT mißfalle / bevorab an GOTT-geheiligten Persohnen. E Nichts

nem Spiegel aufzuwarten. Annal. Capuc. part. 2. c. 42. num. 67. Eitles Spiegel-geben von GOTT ge-straft.

Mariä dem Götlichen Frauenzimmer ist man gedacht mit ei-